

Landbauschule Dottenfelderhof
Fachschule für Biologisch-Dynamische Landwirtschaft
Bad Vilbel

JAHRESARBEIT

Begleitung der Schweinehaltung des
Dottenfelderhofes im Hinblick auf den neuen
Maststall



Eingereicht von:

Andrea Riesen

Landwirtin

Dottenfelderhof, 20. August 2010

Inhaltsverzeichnis

1. Motivation zur Wahl des Projektarbeitsthemas.....	3
2. Einleitung.....	5
3. Mensch - Haustierbeziehung.....	7
4. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn.....	9
5. „Glücksschwein“.....	11
6. Gedanken über das Schwein.....	15
7. Auswertung des Istzustandes der jetzigen Zuchtsauenhaltung...18	
8. Überprüfung der Fütterung und erstellen einer Mastschweineration.....	22
9. Tabellen.....	23
9.1 Berechnung des Kartoffelbedarfes für 100 Mastschweine im Jahr.....	32
10. Ebermast.....	35
11. Begleitung der Baumaßnahmen des neuen Maststalles und anschließende Auswertung.....	37
12. Bilddokumentation der Baumaßnahmen des neuen Maststalles....	40
 Literaturnachweis:.....	 45

1. Motivation zur Wahl des Projektarbeitsthemas

Mit der Wahl meines Projektarbeitsthemas habe ich mich ganz bewusst für ein Thema entschieden, mit dem ich noch nicht sehr vertraut war. Aber mein Interesse daran groß ist!

Ist doch das Schwein ein so reizendes Tier, dem viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Für mich bot sich jetzt eine Möglichkeit, das Schwein einmal in aller Ruhe und Angemessenheit zu betrachten. Mein Wunsch traf auf offene Ohren, denn das Thema „Schwein“ und „Schweinstall“ wird immer wieder, und das seit mehreren Jahren, auf dem Dottenfelderhof bewegt.

Viel Neues über das Thema „Schwein“ zu lernen, ist mir in diesem Jahr gelungen. Darüber freue ich mich sehr!

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen...



„Schweine grunzen im nassen Suhlebad und lächen im nuschelnden Traum.
Sie träumen vom Eichelfresstrog der Welt,
vom Wurzelwühlen nach Schweineobst,
von den Dudelsackzitzen der Muttersau
und dem Quieken und schnüffeln
der jasagenden Schweineweibchen zur Brunstzeit.
Sie suhlen sich und schnauzen in der schweineliebenden Sonne;
ihre Schwänze ringeln sich, sie rollen und seibern und schnarchen sich ein,
in den tiefen behaglichen Schlaf nach dem Frass“.

Aus: Unter Dem Milchwald / Dylan Thomas

Deutsche Nachdichtung Erich Fried



2. Einleitung

Kaum ein anderes Tier ist züchterisch so bearbeitet wie das Schwein.

Deshalb und wegen seiner hervorragenden Anpassungsfähigkeit ist das Hausschwein von der ursprünglichen Lebensweise seiner Vorfahren weit entfernt.

Das Schwein lebt sich aus im Durchwühlen und Durchschnüffeln. Das ist seine Haupttätigkeit, damit nimmt es intensiv seine Umgebung wahr. Dabei wird diese verändert. Das Tier schnüffelt, haucht und prägt den Dingen seiner Umgebung, der Erde, den Wurzeln, der Rottsubstanz, den Holzstücken, der Matschuhle etwas von sich und seinem Wesen ein.

Alles was das Schwein tut, tut es mit vollster Hingabe. Ob es wühlt, frisst oder eben schläft. Es ist ein großer Schritt von diesem äußerst aktiven Tier mit meist knapper Futtergrundlage zu einem auf engstem Raum in meist schlecht belüfteten Ställen gehaltenen Tier mit überreichlichem Futterangebot. Darüber hinaus wurde das Schwein frühreif gemacht, es muss in kürzester Zeit sein Mastendgewicht erreichen. Dafür trägt das Tier jetzt viele Krankheiten in sich, vor allem des Bewegungsapparates und des Herz- Kreislaufsystems. Das Schwein, als Haustier, sollte jedoch bei guter Haltung, Zucht und Fütterung kaum krank werden.

Im biologisch-dynamischen Betrieb müssen wir versuchen, eine Verbindung zwischen moderner, artgerechter Haltung mit gutem Wachstum und den ursprünglichen Bedürfnissen, dieses Tieres zu finden. Ob dies gelingt, werden wir stets an der Gesundheit und dem „fröhlichen“ Erscheinungsbild der Tiere messen müssen. Je mehr sich das menschliche Ich mit Gier, Wirtschaftlichkeitsdenken oder auch Nachlässigkeit dem Tierwesen überstülpt, desto mehr wird das Haustier zur Krankheit neigen. Gelingt es uns, dem Tier seine Bedürfnisse abzulauschen, wird es uns mit hervorragender Gesundheit danken!

Deshalb sollten wir uns bemühen, dem Schwein hinsichtlich Haltung, Zucht und Fütterung weitgehend gerecht zu werden. In der Zucht eignen sich fast alle robusten Rassen, die weidetauglich sind und über ein gutes Gehvermögen verfügen für die Haltung im biologisch-dynamischen Betrieb.

Das große Zuchtziel, hier auf dem Dottenfelderhof, ist eine eigene biologisch-dynamische Hofrasse ohne Rückgriffe auf Hybridkreuzungen, welche langlebig, robust und gesund sein soll. Außerdem die zunehmende Anpassung an die spezifische Fütterung des Betriebs mit einer starken

Resteverwertungskomponente. Gutes und gesundes Mutterverhalten, große Ferkelsätze, positives Sozialverhalten.

So fiel die Wahl auf das „Duroc“ Schwein, welches auch bei verhaltener Fütterung phänomenale Gewichtszunahmen zeigt und ein robustes Schwein ist, was sommers wie winters draußen leben kann.

Durch die hofeigene Fütterung sollen Überschüsse aus Molke- und Kartoffelerzeugung sinnvoll verwertet werden.

Das Schwein wird hier zum aktiven Mitarbeiter bei der Zerkleinerung von anfallenden Resten für die Kompostierung. Die „Schweineswesenheit“ kann hier gezielt eingesetzt werden, um die vielen Reste eines landwirtschaftlichen Organismus neu zu verbinden, mit Tierischem prägen, mit Astralität durchsetzen.

Die Reste, die herauszufallen drohen aus dem landwirtschaftlichen Organismus, können mit dieser wachen Lebensfreude durchgearbeitet und in einen höheren Zusammenhang gebracht werden. Wenn man den Schweinen diese Fähigkeit zu Wühlen und zu Fressen, wie beschrieben, zubilligt, bekommt diese Tätigkeit eine neue Gewichtung. Das Tier ist durch seine Sinneswahrnehmung mit seiner Umwelt verbunden. Das hat große Bedeutung für die Qualität der sich bildenden Körpersubstanz im hinteren Bereich des Tieres

- fleischgewordene Sinnestätigkeit - .

Bedenkt man das, erscheinen einem moderne, hoch konzentrierte und leicht verdauliche Rationen, die in wenigen Minuten weggeschlungen sind, denkbar ungeeignet!

Wirkliche Fleischqualität im Sinne eines Lebensmittels entsteht, wenn das Schwein den Lebensprozess des Suchens, Wühlens und Fressens in die Erde hinein ausleben kann.

3. Mensch – Haustierbeziehung

Das Schwein ist ein Begleiter des Menschen durch die Jahrtausende.

Es ist alt, sehr alt.

Seine Vorfahren (Anthracobunoden weigelti) stammen aus dem Eozän.

Als Paarhufer und Allesfresser lebte es in kleinen Gruppen in sumpfigen und bewaldeten Gebieten. Lange vor der Domestizierung trafen Schwein und Mensch immer wieder aufeinander. Dies waren immer nur kurze Begegnungen, denn die Schweine wie die Menschen wanderten. Die Begegnungen verliefen nicht nur friedlich, und schon früh begann die Jagd auf die wilden Schweine.

Mit Beginn des Neolithikums begann die Domestizierung des Schweins. Schweine lassen sich nur schwer in konstante Wanderschaft integrieren und so war die Sesshaftigkeit eine Voraussetzung für die Schweinehaltung.

Heute gibt es in der Forschung zwar unterschiedliche Meinungen darüber, wann die wilden Schweine wo genau häuslich wurden, aber einig ist man sich in dem Punkt, dass alle heutigen Schweine auf der ganzen Welt aus der Gattung der „sus“ und dem Artenkreis „sus scrofa“ stammen. Und auch, dass sich das Schwein hervorragend zur Domestizierung eignet.

Es ist doch höchst eigenartig, dass von vielen Tierarten unserer Erde nur ganz wenige Gattungen Haustiere sind und nur diese mit dem Menschen in eine enge Lebensgemeinschaft eintreten. In geschichtlicher Zeit ist es trotz langer Zähmungsversuche niemals mehr gelungen, Wildtierarten in Haustierarten zu verwandeln. Aber umgekehrt weiß die Geschichte zu berichten, dass Haustiere wiederholt verwilderten. Gegenüber den Wildtieren sind die Haustiere zum Teil so vollständig in der Lebensgemeinschaft des Menschen aufgegangen, dass sie zum Träger der menschlichen Kultur wurden. Haustiere gehören zu den alten Kulturgütern der Menschen. Seit Jahrtausenden werden Tiere in geregelter Haltung zu Erzeugung von Nahrungsmitteln und Rohstoffen, zur Verrichtung von Arbeiten als Zug-, Trag- und Reittiere sowie Heimtiere genutzt.

Aus kulturhistorischer Sicht stellt der Beginn der Haltung von Haustieren im Verbund mit dem Anbau von Kulturpflanzen in ihrer weitreichenden Wirkung eine der bedeutendsten Vorgänge in der Menschheitsgeschichte dar.

Die persönliche Einstellung des Menschen spielt in der Haustierhaltung eine besondere Rolle. Das geht z.B. aus der Tatsache hervor, dass die Futterdankbarkeit der Haustiere dort am größten ist, wo der stärkste persönliche Einsatz des Menschen erfolgt.

Unter klimatisch schwierigen Bedingungen ermöglicht es das Haustier dem Menschen vielfach erst sich Daseinsgrundlagen zu entwickeln.

Geradezu erstaunlich ist die Anpassung des Tieres an den Lebenshaushalt des Menschen. Hier liegt ein bedeutender Unterschied gegenüber dem Wildtier vor. Zwischen Mensch und Haustier entwickelt sich ein enges Verhältnis, das sich bis in die Gestaltung und Physiologie des Tieres auswirkt. Die Voraussetzung dafür bildet die Tatsache, dass das Haustier den Menschen mit seiner Einwirkung weit intensiver erlebt, als wir es uns gewöhnlich vorstellen, und seine Instinkte in dienender Haltung den Maßnahmen des Menschen gleichschaltet und zwar bis zur äußersten Grenze seiner physiologischen Möglichkeiten. Wie z.B. bei der Entwicklungsspanne zwischen Früh- und Spätreife, Fleisch- und Fettbildung beim Schwein. Heute sind wir sehr geneigt uns all dies ernährungstechnisch zu begründen. Aber die Voraussetzung dafür ist immer die Anpassungsfähigkeit des Haustiercharakters.

Ein anfängliches Verständnis für das Wesen Haustier finden wir in der Beobachtung der seelischen Reaktion des Tieres und der Entfaltung seines Instinktlebens. Das Tier ist nicht logisch. Dafür besitzt es aber ein instinktives Erleben und verblüffendes



Einfühlungsvermögen. In dem instinkthaften Erleben liegen für bestimmte Gebiete größere Möglichkeiten der Wahrnehmung, als im gegenständlichen und begrifflichen Wahrnehmen sowie dem Urteilen des Menschen.

Goethes Idee vom Urtier -

„Hat man aber die Idee von diesem Typus erfasst, so wird man recht einsehen, wie unmöglich es sei, eine einzelne Gattung als Kanon aufzustellen. Das Einzelne kann kein Muster des Ganzen sein, und so dürfen wir das Muster für alle nicht im Einzelnen suchen. Die Klassen, Gattungen und Arten und Individuen verhalten sich wie die Fälle zum Gesetz: sie sind darin enthalten und geben es nicht.“

4. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn

Irgendein Mensch hatte zwei Söhne. Und der der Jüngere von ihnen sprach zum Vater, Vater, gib mir den mir zukommenden Anteil des Besitzes. Der aber teilte das Vermögen unter sie auf. Und nach wenigen Tagen nahm der jüngere Sohn alles zusammen, verließ die Heimat nach Übersee und verschwendete dort sein Gut, indem er sich durch ein wüstes Leben zugrunde richtete. Als er aber alles ausgegeben hatte, überzog jenes Land eine große Hungersnot und er begann Not zu leiden. Und er ging hin, schloss sich einem Bürger jenes Landes an, und er schickte ihn auf seine Felder, damit er Schweine hüte; und er beehrte sich zu sättigen mit den Schoten des Johannesbrotbaumes, die die Schweine aßen, und niemand gab sie ihm.

Da ging er in sich und sprach: Wieviele Lohnarbeiter meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier um vor Hunger. Aufgestanden werde ich zu meinem Vater gehen und ich werde ihm sagen: Vater, gefehlt habe ich gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen; mache mich zu einem deiner Lohnarbeiter. Und aufgestanden ging er zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und wurde von Mitgefühl ergriffen und, ihm entgegen eilend, fiel er ihm um seinen Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, gefehlt habe ich gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht würdig, dein Sohn zu heißen. Der Vater aber sprach zu seinen Dienern: Schnell, bringt heraus das vornehmste Festgewand und legt es ihm an, und gebt einen Siegelring an seine Hand und Sandalen an seine Füße, und bringt das gemästete Kalb, opfert es, und lasst uns essend ein Freudenfest feiern, denn dieser, mein Sohn, war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und wurde wiedergefunden. Und sie begannen zu feiern. Sein älterer Sohn aber war auf dem Acker; und als er kam und sich dem Hause näherte, hörte er Musik und Reigentanz und rief einen der jungen Knaben herbei und erkundigte sich, was das wohl wäre.

Der aber sprach zu ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater opferte das gemästete Kalb, weil er ihn gesund zurückbekommen hat. Er aber wurde von Zorn ergriffen und wollte nicht hineingehen; sein Vater aber kam heraus und redete bittend auf ihn ein. Der aber antwortete und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe niemals eines deiner Gebote übertreten, und niemals hast du mir einen Bock gegeben, damit ich mit meinen Freunden fröhlich wäre; nachdem aber dein Sohn kam, dieser, der dein Vermögen mit Huren verschlungen hat, schlachtetest du ihm das gemästete Kalb. Der aber sprach zu ihm: Kind, du bist stets bei mir, und alles, was mein ist, ist dein; wir aber feiern und sind froh, denn dieser, dein Bruder, war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und wurde wiedergefunden.

Aus dem Evangelium nach Lukas im 15. Kapitel übersetzt von Matthias Romann



Tiefer, als als Schweinehirte kann man nicht sinken.

Albrecht Dürer bringt in seinem Stich die ganze Verzweiflung und Armut des Schweinehirten zur Geltung.

Wie man sieht gelingt dies auch Silvana Ferles in ihrer Zeichnung

5. „Glücksschwein“

Sie sind gesellig, suchen den Körperkontakt, kümmern sich intensiv um ihren Nachwuchs, sind wehrhaft, wenn Gefahr in Verzug ist, jedoch keineswegs angriffslustig, und sie teilen ihr Territorium bereitwillig mit anderen. Das klingt nach sympathischen Wesen. Und das sind sie auch, die Schweine, ganz entgegen den geläufigen Vorurteilen. Darüber hinaus haben Schweine ein erstaunliches Gedächtnis, ein gutes Zeitempfinden und eine hohe Lernfähigkeit sowie ausgeprägte soziale Strukturen, innerhalb derer sie ihr Wissen weitergeben können. All dies trägt zu ihrer hohen Anpassungsfähigkeit an ganz unterschiedliche Lebensbedingungen bei.

Allein das Wort „Schweinchen“ bringt den Menschen zum Lächeln. Und trotzdem weiß man immer noch nicht so recht, was von Schweinen zu halten ist. Sie sind so unwiderstehlich, so geheimnisvoll, so widersprüchlich. Der Mensch bringt den Schweinen eine ganze Reihe von zwiespältigen Gefühlen entgegen, aus Zuneigung und Abscheu, Sentimentalität und Schuld.

Keinem anderen Tier wird mit so ambivalenten Gefühlen begegnet, wie dem Schwein.

Der Fuchs bleibt immer schlau und der Esel immer dumm.

Das Schwein kann alles sein

- ein Alleskönner –.

Schweine werden schon seit jeher mit den unschönen Zügen der Menschen in Verbindung gebracht: Gefrässigkeit, Faulheit, Sturheit.

Schweine suhlen sich im Dreck, sie bringen viele Ferkel pro Wurf hervor, sie fressen Abfall und rühren sich nicht vom Fleck, wenn sie nicht wollen. Ihr gedrungenen Rumpf und der niedrige Körperbau scheinen mit irgendeiner moralischen Unvollkommenheit gleichgesetzt zu werden. Nennt man jemanden ein Schwein, so wird diese Person für gefühllos, gefrässig, sexistisch, habgierig, widerlich, brutal oder alles zusammen gehalten. Verachtung für das Schwein zeigt sich häufig in unserer Sprache: „hier sieht es aus wie im Saustall“, „fressen wie ein Schwein“, „Chauvi-Schwein“, „schwitzen wie ein Schwein“, „herumferkeln“, „Schweinerei“. Und das Schwein kann nichts tun, um sein Image zu verbessern, denn auch „ein Schwein im Salon, bleibt ein Schwein“.

Ein Forschungsprogramm an der Universität von Kentucky zeigte, dass Schweine die intelligentesten Haus- und Hoftiere sind.

Sie übertreffen bei der Dressur sogar Hunde.

Schweine sind sehr neugierig. Einem Schwein muss man nur einmal etwas zeigen, und dann hat es sofort begriffen. Ein Schwein muss alles überprüfen, alles beschnüffeln, anstupsen, sehen, was es macht. Nur Hunde sind weltweit noch beliebter als Schweine. Schweinefreunde halten es schon lange für ungerecht, den Hund als „des Menschen besten Freund“ zu bezeichnen; sie wissen, daß Schweine genauso treu und ebenfalls nach Feierabend die Hausschuhe bringen können. Zwergschweine können schneller als Hunde stubenrein werden. Gern gesellen sie sich auch zur Familie am Abendbrotisch.

1991 beherbergten etwa 10.000 amerikanische Haushalte ein Zwergschwein als Haustier, und die Nachfrage überstieg das Angebot. Dieser Trend konnte sich in Deutschland leider noch nicht durchsetzen...

Schweine produzieren eine ganze Reihe von Arzneistoffen, darunter Insulin und andere Hormone, die zur Heilung menschlicher Krankheiten dienen.

Mensch und Schwein sind auch verblüffend ähnlich. Haut von Schweinen wird bei Transplantationen verwendet. Herzklappen von Schweinen sind im Einsatz bei Herzpatienten künstlichen Klappen überlegen. Der Mensch ist dem Schwein ähnlicher, als dieser zugeben will.



Das Schwein steht jedoch auch als Symbol für Fruchtbarkeit, Wohlstand (das Sparschwein) und Glück. Dies zeigt sich auf Neujahrskarten, Haushaltsdeko und im Marzipanschwein. Eberzähne galten als Schmuck und sogar als Zahlungsmittel.

Der Ursprung des Tabus gegen Schweinefleisch wird heftig diskutiert. Eine Theorie ist, dass das biblische Verbot von Schweinefleisch mit den örtlichen landwirtschaftlichen Bedingungen zusammenhängt. Nomadenstämme in heißer, wüstenhafter Umgebung kommen am besten mit Schaf- und Rinderherden

zurecht, die sie auf der Suche nach dem spärlichen Gras von Weide zu Weide treiben. Schweine aber können nicht weit laufen und kein Gras verdauen. In Oasen und anderen Siedlungen konkurrieren Schweine mit den Menschen um die begrenzten Mengen an passender Nahrung; Nüsse, Früchte, Wurzeln und vor allem Getreide. Schweine lohnen sich nur für sesshafte Bauern, die reichlich Getreide und Wasser zu Verfügung haben.

Im jüdischen und islamischen Glauben ist das Schwein und sein Fleisch verpönt und darf nicht verzehrt werden. Wo Hindus und Christen denselben Lebensraum bewohnen, gibt es eng abgesteckte Bezirke, in denen Schweine gehalten und auch geschlachtet werden dürfen.

Im frühen Mittelalter hingegen hatte das Schwein keinen schlechten Ruf, ihm wurde mehr Verstand zugetraut als so manch anderem Nutztier.

Der Beruf eines „Schweinehirten“ ist bei uns ein verloren gegangenes Kulturgut. Das Gemeinwesen des Mittelalters beschäftigte je einen eigenen Schweinehirten, häufig mit 1-2 Schweinehunden ausgerüstet. Dieser hütete die Schweine der Gemeinde, sorgte dafür, dass sie satt wurden und bewahrte sie vor Krankheiten oder heilte sie gegebenenfalls.

Die Chinesen waren die ersten, die vor etwa 5000 bis 7000 Jahren Schweine als Haustiere hielten und den Vorzug von gebratenem Schweinefleisch entdeckten. Die Chinesen verehrten das Schwein so sehr, dass sie ihm einen der zwölf Plätze in ihrem tierkreisähnlichen Kalenderzyklus verliehen.

Menschen, die im Jahr des Schweins geboren sind, sagt man nach, daß sie ganz in der Gegenwart leben und nicht gut für die Zukunft planen können.

Die Muttergöttin der Hindus, Kali, ist eine schwarze Sau, die den endlosen Kreislauf in Gang hält, indem sie ständig Welt gebiert und dann all ihren Nachwuchs auffrisst.

Bei den Griechen heißt die Muttergöttin Demeter, deren Sinnbild ebenfalls eine Sau ist. Beim großen Frühlingsfest der Demeter opferten die Verehrer Schweine für eine gute Ernte.

In der Antike geriet das Schwein in den Strudel kulturhistorischer Differenzen und religiös motivierter Speisevorschriften. Aus dem alten Ägypten ist bekannt, daß das Schwein einen eher niedrigen Stellenwert hatte, was sich auch auf die soziale Position all derer auswirkte, die mit Schweinen und deren Zucht zu tun hatten. Dennoch wurde es zu bestimmten Anlässen gern verzehrt. Bei Germanen, Kelten, Griechen und Römern war es gleichermaßen als Opfer- wie als Nutztier beliebt und wurde teilweise sogar Gottheiten zugeordnet.

Bis ins Mittelalter war die bereits in der Antike praktizierte Haltung der Schweine auf Weiden im Wald die Regel. Die Tiere mussten sich ihre Nahrung

selbst suchen, Hausabfälle wurden zugefüttert.

Im Mittelalter hielt das Schwein Einzug in die aufkommenden Städte, war es doch für die Abfallbeseitigung in den Gassen bestens geeignet.

Schweine sind in der christlichen Kunst des Mittelalters ein beliebtes Motiv. Manchmal stellt das Tier offenbar nichts weiter als sein ganz normales „Ich“ dar. Viel häufiger ist es jedoch ein Symbol für Völlerei, Lust oder Gier. Treten Ferkel zusammen mit Jesus oder in Heiligendarstellungen auf, so stehen sie umgekehrt für die Beherrschung der Laster. Antonius der Große ist der Heilige, der am häufigsten mit Schweinen dargestellt wird.

Seit mehr als 5000 Jahren halten sich Menschen Schweine für ihre eigenen Bedürfnisse. Die Bauern versorgen ihre Tiere mit Futter und Unterkunft und verlangen dafür, dass sie ihre natürliche Lebenserwartung aufgeben. Die meisten Menschen hinterfragen nicht, ob das Schwein durch dieses Übereinkommen herabgewürdigt wird; sie akzeptieren dies als vorgegebene Ordnung.

Das Schwein betrachtet uns als Mitbürger und Bruder und geht selbstverständlich davon aus, dass wir Grundkenntnisse bzw. „Grunzkenntnisse“ haben, ohne Unverschämtheit verhält es sich uns gegenüber unbefangen, freundlich, kumpelhaft oder unverbindlich. Winston Churchill bemerkte einmal, dass Hunde zu uns aufblicken, Katzen auf uns herabblicken, aber Schweine uns als Gleichgestellte behandeln. Vielleicht liegt es an ihrer Intelligenz oder ihrem Selbstbewußtsein, daß wir diesen Eindruck haben. Vielleicht liegt es an ihrer Sensibilität oder Launenhaftigkeit. Ferkel sind bemerkenswert neugierig und zutraulich, erwachsene Schweine sind entgegenkommend, vernünftig und tapfer.

6. Gedanken über das Schwein

Der Mensch macht sich Gedanken über das Schwein.

Wir wissen immer noch nicht ganz, was wir von ihm halten sollen. Aber wir fühlen uns unbehaglich in unserer Macht über sein Leben und Sterben.

Ein Öko-Schwein soll nicht weiter als 200 km oder nicht länger als 4 Stunden transportiert werden. Betäubt wird das Schwein über wiegend per Bolzenschuß oder Elektrozange, beides sichere Methoden, sofern die Gerätschaften einwandfrei funktionieren und der Mensch dahinter sein Handwerk versteht und sich konzentrieren kann.

Liest man all diese bemerkenswerten Dinge über die Schweine und ihre erstaunliche Ähnlichkeit, in vielerlei Hinsicht, mit dem Menschen, muß ich mich fragen: Wie kann man Tier nur essen?

Gleichzeitig stürmen viele Fragen über die eigentliche Tötung der Tiere auf mich ein.

Betrachtet man diesen Prozess etwas distanziert und von außen, kann man sagen: Wenn durch den Tod des Tieres ein Fleisch erzeugt wird, das wohlschmeckend ist und durch den verzehrenden Menschen entsprechend gewürdigt und genossen wird, dann war der Tod unter den hiesigen Wertevorstellungen vielleicht nicht ganz sinnlos.

Jedoch geht es ja nicht nur um das Ergebnis, sondern um den Prozess der Tötung. Und wenn ich dem Tier respektvoll entgegentreten möchte, dann gilt es an dieser Stelle tiefer einzusteigen.

Als Mensch bin ich in einer anderen Bewußtseinsverfassung im Leben als das Tier zwischen Geburt und Tod. Das Bewußtsein des Tieres bleibt immer raumgebunden. Der Mensch kann durch das Denken in einen neuen Raum (geistigen Raum) eintreten. Dadurch die Seelentätigkeit mit der geistigen Welt verbinden.

Um dem Tier gerecht zu werden, muss ich mir als Grundlage den Begriff von dem Wesen Tier, im Leben zwischen Geburt und Tod, bilden. In der Bewegung tritt einem das Tierwesenhafte entgegen, das „Nicht-individuelle“. (Beim Haustier wurde durch die jahrtausend alte Beziehung zum Menschen etwas individuelles eingepägt).

Der Mensch kann sich zwischen Geburt und Tod entwickeln. Das Tier entwickelt sich im geistigen Raum zwischen Tod und Geburt. Opfert sich die Tierwelt der Menschenwelt und stellt ihre eigene Entwicklung zugunsten der Entwicklung des Menschen zurück?

Christian Morgenstern sagt dazu:

**„Ganze Weltalter voll Liebe werden notwendig sein,
um den Tieren ihre Dienste und Verdienste um uns
zu vergelten“.**

Grundsätzlich muss ich mit dem Tier so umgehen, als könnte es sich entwickeln. Das Tier als ein Teil einer Ganzheit sehen. Schaue ich dem Tier innerlich in die Augen, tritt mir ein Schatten der Tierwesenheit entgegen, eine andere „Seieniskonfiguration“. Im Moment des Tötens muss sich das Blut von dem Rest des Körpers, von Fleisch und Fett trennen. Im Blute ist die Tierwesenheit am stärksten anwesend. Im Blut hat sich ein Teil des Tieres im Körper verfestigt. Ein verantwortlicher Umgang mit dem Blut ist gefragt! Wie kann der aussehen?

Was heißt Blut und Sinnes-Nervenaktivität im Moment des Schlachtens?

Die Schlachtung ist ein Schwellenübergang in dem ein einzelnes Tier aus der Ganzheit der Tierwesenheit herausgenommen wird.

Wo ist das Bewußtsein des Tieres während des Schlachtens?

Die unterschiedlichen Tierarten erleben den Tod verschieden. Die Nagetiere z.B. trennen sich sehr schnell, dagegen die Wiederkäuer sind mit ihrer Leibbildung zwischen Leben und Tod extrem tief verbunden. Die Nutzung des Düngers als Heilmittel kommt in dieser Verbundenheit zum Ausdruck.

Da diese Verbundenheit zur Folge hat, dass das Sterben lange und Qualvoll ist, ist die Konsequenz das Tier vor der Schlachtung zu Betäuben. Das heißt aber nicht, daß ich mit dem betäubten Tier umgehen kann, wie ich will. Das richtige Schlachten entsteht aus einer persönlichen Beziehung zum Tier "Mit Bewußtsein und Empfindung töten".

Wir können dem Schlachter dankbar ein, das er dies für uns tut. Was nehmen Menschen für andere Menschen auf sich, die die Tötung durchführen?

Ist die Trennung vom Blut und Nerven-Sinnesaktivität nicht vollzogen und stimmt das persönliche Verhältnis zum Tier nicht, essen wir das alles im Fleisch mit und müssen dies selber wieder überwinden!

Christian Morgenstern dazu:

**„Das Blut des Tieres,
von dem du issest:
nun spricht aus dir es,
und du vergissest
des Geistes Flügel,
die in dir schlafen
und dünkst am Hügel
dich schon im Hafen.“**

Für die Zukunft bedeutet das für mich:

- Die Tiere, im speziellen die Schweine, bis zu ihrer Schlachtung zu begleiten.

Für die biologisch-dynamische Landwirtschaft:

- Wie kann ich mich und die Tiere auf die Schlachtung vorbereiten?

7. Auswertung des Istzustandes der jetzigen Zuchtsauenhaltung

Die praktische Zucht sollte sich möglichst an einfachen Grundlagen orientieren. Das Schwein trägt 3 Monate, 3 Wochen und 3 Tage. Beim Ferkeln der Muttersau sollte man möglichst wenig stören und einige Tage vorher das Muttertier in die



vollständig hergerichtete Abferkelbucht bringen, damit es sich nicht beunruhigt. In dem aktuellen Zuchtsauenstall auf dem Dottenfelderhof dienen die Ferkelkisten mit Fußbodenheizung, in zwei Abferkelboxen, zum guten Ferkelschutz. Die Ferkelkisten hier sollten verschließbar sein, um eventuelle Behandlungen zu

vereinfachen. Strahler von oben und Warmluft sind nur Notbehelf, sind schlecht zu regulieren und trocknen die kleinen Tiere eher aus. Ferkel sind sehr kälteempfindlich und nehmen die angebotenen Ferkelkisten gerne an. Es hat sich gezeigt, dass zwei Abferkelboxen oft nicht reichen und einen dritte mit funktionierender Ferkelkiste nachgerüstet werden sollte. Auch sollten zusätzliche Ausweichmöglichkeiten durch abstandhaltende Stangen an den Boxenwänden angebracht werden, damit die Ferkel nicht erdrückt werden, wenn die Sau beim Hinlegen an der Wand herunterrutscht. Lebendige und gleichmäßig kräftige Ferkel finden den Weg zum Gesäugte von selbst und brauchen keine Hilfe. Am besten ist es, wenn man am nächsten Morgen in den Stall kommt, und der ganze Wurf liegt zufrieden saugend bei der Mutter.



Die Ferkel nutzen die ihnen zugänglichen Ausläufe schon in den ersten 14 Lebenstagen und fressen nach 3 -4 Wochen schon fleißig bei der Mutter Mit. Auch in diesem Alter sollten die ersten Weidegänge erfolgen. Oder wie hier auf dem Dottenfelderhof „Spaziergänge“ mit begleitendem Schweinehirt. Dies kommt jedoch leider viel zu kurz und muss in Zukunft regelmäßig durchgeführt werden.

Denn durch die Aufnahme von Erde und frischem Kompost nehmen die Ferkel nicht nur Eisen auf, und die Eisenspritze ist überflüssig, sondern sie nehmen auch Vitamine, antibiotische und symbiotische Stoffe auf, welche die Entwicklung wesentlich fördern und Krankheiten vorbeugen. Der ein oder andere aufgenommene Kuhfladen deckt den Vitamin B-Bedarf. Unbedingt zu beachten ist, daß die Futtertröge, gerade bei den Ferkeln, gut sauber sind. Häufig sind Verderbnis im Futtertrog eine Ursache für Krankheiten bei der Verdauung und schlechtes Gedeihen der Ferkel. Was doch hier phasenweise immer wieder auftritt.

Nach etwa 7 - 14 Tagen kommen zwei Sauen, welche zu einem ähnlichen Zeitpunkt geferkelt haben sollten, in eine Gruppe zusammen. Das Gruppensäugen hat sich als gut erwiesen. Da hier eine Laktationsrausche angestrebt wird, wird der Eber am 18. - 20. Tag dazugestellt bis beide Sauen in die Laktationsbrunst kommen und gedeckt sind. Danach wird der Eber wieder von der Gruppe getrennt Das Verfahren ist sehr gut, dem muss aber noch mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht werden, damit die Sauen auch wirklich wieder trächtig werden, um unregelmäßige und auch weniger Abferkelungen zu vermeiden. Der Vorteil der Laktationsrausche ist der, dass es gar nicht mehr notwendig ist, die Ferkel frühzeitig abzusetzen wie es in normalen Systemen der Fall ist. Man kann eine natürliche Entwöhnung der Ferkel anstreben.

Nach etwas 10 - 12 Wochen werden die Ferkel hier abgesetzt. Dies hat sich als sehr gut erwiesen. Denn die Ferkel entwickeln sich besser, wenn sie länger saugen dürfen. Das herkömmliche Absetzen der Ferkel nach 6 Wochen trifft das Ferkel in einer äußerst sensiblen Phase. Es bewegt sich in einem „immunologischen Tal“, d.h. Die „passive Immunität“ ist weitgehend abgebaut und die eigene „aktive Immunität“ noch nicht ausreichend vorhanden. Zusätzlich kann es seinen Nährstoffbedarf noch nicht ausreichend mit fester Nahrung decken und ist der Belastung des Absetzens nicht gewachsen. Der Erfolg der längeren Säugezeit beruht vor allem auf den ausgedehnten Zeitraum der Mutterbindung und dem längeren Verbleiben in festen sozialen und räumlichen Beziehungen innerhalb der Wurfgruppe und Stallumgebung.

Viel Bewegung der Sauen an Licht und Luft beugt Mastiden vor, welche nach dem Absetzen vorkommen können.

- Für unseren Betrieb wäre der Bewegung der Sauen entgegengekommen, wenn die Tränken im Außenbereich angebracht worden wären. So blieb das Innere des Stalles trocken. Auch ist es ratsam die Tränken etwas höher anzubringen um zu starke Verschmutzung zu vermeiden. Ferkel nehmen gerne angewärmtes Wasser.
- Die Ferkelgruppenkisten beheizbar einzurichten hat sich als überflüssig gezeigt, denn die Ferkel in diesem Alter und in diesen großer großen Gruppe, wärmen sich gegenseitig. Schwenkbare Futtertröge im Außenbereich zum Wühlareal hin, sind gut in der Handhabung, aber zu klein für viele und größere Ferkel. Ebenfalls dort ist das Gefälle auf den Laufflächen etwas zu gering, so dass die Jauche schlecht abläuft. Hier ist viel Handarbeit gefragt.
- Das Wühlareal wird gut angenommen nachdem eine zusätzliche Stufe in diesen Bereich eingebaut wurde. Sollte aber bei einer neuen Gruppe zu Beginn nur stundenweise zugänglich sein, um Verkotung zu vermeiden. Es kann auch noch Stroh aus dem Liegebereich dort eingestreut werden, so dass es dort nach „Liegen“ riecht.
- Schön wäre es noch die naheliegende Mistplatte einzuzäunen so dass dort immer wieder 2 - 3 Tiere die Astralisierung des Kompostes übernehmen können. Mit anderen Worten: Das Tier (Schwein) hat im Gegensatz zur Pflanze einen Astralleib, welcher seine Seele umgibt. Durch das Durchwühlen und Durchkauen des Kompostes und das Fressen der Pflanze, gibt das Schwein etwas von seinem Astralleib, etwas astralisches, etwas von seinem Wesen, in das pflanzliche ein = Astralisierung des Kompostes.
- Möchte man den Zuchtstall erweitern, wäre dies zum jetzigen Pferdestall hin möglich, wenn man Ferkel erzeugen möchte, um diese an andere Betriebe zur Mast weiterzuverkaufen.

In der Zeit von September bis einschließlich Dezember 2009 arbeitete ich regelmäßig im Zuchtsauenstall mit und konnte so einen fundierten Einblick in das Stallbaukonzept, in die Haltung und in die Arbeitsabläufe bekommen.

Hier eine Auflistung der anfallenden Arbeiten und deren Zeitaufwand:

Zu diesem Zeitpunkt waren 7 Zuchtsauen, 1 Eber und 40 Mastschweine unterschiedlichen Alters zu füttern und deren Stallungen sauber zu halten.

Die Futtermittel, Molke, Kartoffeln, Schrot oder Brot werden ausschließlich in Eimern zu der jeweiligen Gruppe getragen und so gefüttert!

Für die Fütterung dieser Anzahl Tiere braucht man etwa eine Stunde.

Ein hoher Kraft- und Zeitaufwand.

Das Ausmisten der 6 Boxen plus 6 Ausläufe bzw. Lauffläche erfolgt von Hand (Schubkarre). Die zwei Wühlareale können maschinell ausgemistet werden. Ebenso der provisorische Stall in dem etwa 20 Tiere Platz haben, wird mit der Hand gereinigt. Das Ausmisten sollte streng regelmäßig erfolgen, sonst sieht es schnell „wüst“ aus. Ausläufe bzw. Laufflächen müssen je nach Besatzdichte jeden Tag, mindestens aber alle zwei Tage abgeschoben werden.

Liegeboxen einmal in der Woche leergeräumt werden und neu eingestreut. Sonst wird nach Bedarf nachgestreut.

Ist die Gruppe noch nicht ganz „stubenrein“ und kotet in den Liegebereich muss dort natürlich öfter sauber gemacht werden.

Im „Provisorium“ ist es ausreichend Liegebereich und Lauffläche alle drei Tage zu reinigen und einzustreuen. Wühlareale werden alle 6 Wochen geräumt und neu eingestreut.

Die Sauberkeit und Hygiene in dieser arbeitsintensiven Art und Weise durchzuführen und zu erhalten, erfordert ein hohes Maß an Disziplin und selbständigem Arbeiten an den /die „Schweinehirten/in“!

Das Stallbaukonzept mit der dafür entwickelten Haltungsform kann gut funktionieren, wenn die vorgeschriebene Anzahl Zuchtsauen (6 Stück) nicht überschritten wird.

Ist das der Fall, tritt sofort akuter Platzmangel auf.

Strebt man eine Ebermast an und möchte auf die Kastration der männlichen Tiere verzichten, müssen männliche und weibliche Tiere konsequent und zeitig genug voneinander getrennt werden!

Es bedarf einer aufmerksamen Brunstbeobachtung der Sauen und eine gezielte Zuführung des Ebers. Ebenfalls sollte gewährleistet sein, dass die Deckfähigkeit des Ebers nicht nachlässt und daraus Unregelmässigkeiten bei den Trächtigkeiten der Sauen entstehen.

Beachtet man aber alle diese Faktoren, dann kann das Konzept der Zuchtsauenhaltung gut aufgehen und mehr Platz für die Masttiere wird nötig.

Konsequenterweise ist der Bau eines neuen Maststalles erforderlich!

8. Überprüfung der Fütterung und erstellen einer Mastschweineration

Die Futterkosten in der Schweinemast sind grundsätzlich sehr hoch, deshalb gilt es das vorhandene Futter effizient einzusetzen. Die hier auf dem Betrieb vorhandenen Futtermittel bestehend aus Molke, Kartoffeln, altem Brot oder Ausputzgetreide und Kleegrassilage, kommen einem kostengünstigen Futtermiteleinsetz sehr entgegen.

Die Fragen an mich:

1. Kann ich bei der Fütterung der vorhandenen Futtermittel auf den Zukauf eines Eiweißergänzungsfuttermittels verzichten?
2. Wie viel Tonnen Kartoffeln pro Jahr werden hier tatsächlich für die Schweinemasthaltung benötigt?
3. Werden überhaupt genügend Kartoffeln angebaut, um den Bedarf zu decken?

Zu 1. Die folgenden Berechnungen zeigen, dass eine ausgewogene Fütterung mit den betriebseigenen Futtermitteln ohne einen zugekauften Eiweißergänzer nicht möglich ist !

Das Fazit der Futterberechnungen für Mastschweine ergibt, dass grundsätzlich ein Ergänzer notwendig ist, der nicht nur das fehlende Eiweiß ausgleicht, sondern auch für eine ausgeglichene Mineralstoffversorgung sorgt. Das Verhältnis von Eiweiß und Energie muß anders sein. Es fehlen etwa 25% Eiweiß in der ergänzerfreien Ration.

9. Tabellen

Fütterung einer Gruppe Mastschweine 25kg - 35kg Sommerfütterung mit Eiweißergänzer

Futtermischung	Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					
	T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g	FM kg	T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g
Molke	50	0,7	7	0,5	0,4	4	200	2,8	28		1,6
Kartoffeln	220	3,3	22	1,1	0,2	2,5	550	8,25	55	2,75	0,5
Weizenschrot	870	13,63	120	3,4	0,6	0,4	348	5,45	48	1,36	0,16
Sojaschrot	900	8,2	260	17	0,2	0,2	180	1,64	52	3,4	0,04
Grünfutter (Rotklee)	140	1,26	29	1,6	1,8	1	140	1,26	29	1,6	1,8
Gesamtmischung						100	1418	19,4	212	11,11	4,1

Fütterung einer Gruppe Mastschweine 25kg - 35kg Winterfütterung mit Eiweißergänzer

Futtermischung	Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					FM kg	Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel				
	T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g		T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g
Molke	50	0,7	7	0,5	0,4	4	200	2,8	28	2	1,6
Kartoffeln	220	3,3	22	1,1	0,2	1,5	360	4,95	33	1,65	0,3
Silage	400	2,98	67	2,7	2,8	0,5	200	1,49	34,5	1,35	1,4
Weizenschrot	870	13,63	120	3,4	0,6	0,3	261	4	36	1	0,18
Futterrüben	146	1,81	12	0,4	0,5	1,5	219	2,72	18	0,6	0,75
Sojaschrot	900	8,2	260	1,7	0,2	0,2	180	1,46	52	3,4	0,04
Gesamtmischung						100	1420	17,6	201,5	10	4,27

Fütterung einer Gruppe Mastschweine 25kg -50kg ohne Eiweißergänzer

Futtermischung	Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					
	T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g	FM Kg	T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g
Molke	50	0,7	7	0,5	0,4	8	400	5,6	56	4	3,2
Kartoffeln	220	3,3	22	1,1	0,2	3,5	770	11,6	77	3,9	0,7
Silage	400	2,98	67	2,7	2,8	0,9	360	2,7	60,3	2,4	2,5
Weizenschrot	870	13,63	120	3,4	0,6	0,3	261	4,0	36	1	0,2
Gesamt Mischung						100	1791	23,9	229,3	11,3	6,6

Fütterung einer Gruppe Mastschweine 25kg - 50kg mit Eiweißergänzer

Futtermischung	Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel							Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel				
	T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g			FM Kg	T g	ME MJ	RP g	Lysin g
Molke	50	0,7	7	0,5	0,4		6	300	4,2	42	3	2,4
Kartoffeln	220	3,3	22	1,1	0,2		3,5	770	11,6	77	3,9	0,7
Silage	400	2,98	67	2,7	2,8		0,9	360	2,7	60,3	2,4	2,5
Weizenschrot	870	13,63	120	3,4	0,6		0,3	261	4,0	36	1	0,2
Sojaschrot	900	8,20	260	17	0,2		0,3	270	2,5	78	5,1	0,6
Gesamt Mischung							100	1961	25	293	15,4	0,6

Fütterung einer Gruppe Mastschweine 25kg - 50kg Sommerfütterung mit Eiweißergänzer

Futtermischung	Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					FM kg	Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					
	T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g		T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g	
Einzelfuttermittel/ Komponente												
Molke	50	0,7	7	0,5	0,4	6	300	4,2	42	3	2,4	
Kartoffeln	220	3,3	22	1,1	0,2	3,5	770	11,6	77	3,9	0,7	
Weizenschrot	870	13,63	120	3,4	0,6	0,3	261	4	36	1	0,2	
Grünfutter (Rotklee)	140	1,26	29	1,6	1,8	2	280	2,52	58	3,2	3,6	
Sojaschrot	900	8,20	260	17	0,2	0,3	270	2,5	78	5,1	0,6	
Gesamt Mischung						100	1881	24,82	291	16,2	7,6	

Fütterung einer Gruppe Mastschweine 25kg - 50kg Winterfütterung mit Eiweißergänzer

Futtermischung	Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					FM Kg	Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					
	T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g		T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g	
Einzelfuttermittel/ Komponente												
Molke	50	0,7	7	0,5	0,4	6	300	4,2	42	3	2,4	
Kartoffeln	220	3,3	22	1,1	0,2	2,5	550	8,25	55	2,75	0,5	
Silage	400	2,98	67	2,7	2,8	0,9	360	2,7	60,3	2,4	2,5	
Weizenschrot	870	13,63	120	3,4	0,6	0,2	174	2,73	24	0,7	0,12	
Futterrüben	146	1,81	12	0,4	0,4	2	292	3,62	24	0,8	0,8	
Sojaschrot	900	8,20	260	17	0,2	0,25	225	2,05	65	4,25	0,05	
Gesamtmischung						100	1901	23,55	270	13,9	6,37	

Fütterung einer Gruppe Mastschweine 80kg - 90kg Sommerfütterung ohne Eiweißergänzer

Futtermischung	Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					
	T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g	FM kg	T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g
Molke	50	0,7	7	0,5	0,4	12	600	8,4	84	6	4,8
Kartoffeln	220	3,3	22	1,1	0,2	6,5	1430	21,45	143	7,15	1,3
Grünfutter (Rotklee)	140	1,26	29	1,6	1,8	4,5	630	5,67	13 0,5	7, 2	8,1
Stroh (Einstreu)	860	1,8	25			0,1	86	0,18	2,5		
Gesamtmischung						100	2746	35,7	360	20,35	14,2

Fütterung einer Gruppe Mastschweine 80kg - 90kg Winterfütterung ohne Eiweißergänzer

Futtermischung	Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					FM kg	Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					
	T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g		T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g	
Einzelfuttermittel/ Komponente												
Molke	50	0,7	7	0,5	0,4	12	600	8,4	84	6	4,8	
Kartoffeln	220	3,3	22	1,1	0,2	6,5	1430	21,45	143	7,15	1,3	
Silage	400	2,98	67	2,7	2,8	1,3	520	3,87	87	3,5	3,64	
Futterrüben	146	1,81	12	0,4	0,5	1	146	1,81	12	0,4	0,5	
Gesamtmischung						100	2696	35,53	326	17,05	10,24	

Die Fütterung mit den hofeigenen Futtermitteln ergibt, dass der Energiegehalt etwas zu hoch ist und der Eiweißgehalt etwas zu niedrig.

Fütterung einer Gruppe Mastschweine 80kg - 90kg Winterfütterung mit Eiweißergänzer

Futtermischung	Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel						Inhaltstoffe je kg Einzelfuttermittel					
	T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g		FM kg	T g	ME MJ	RP g	Lysin g	Ca g
Molke	50	0,7	7	0,5	0,4		12	600	8,4	84	6	4,8
Kartoffeln	220	3,3	22	1,1	0,2		5	1100	16,5	110	5,5	1
Silage	400	2,98	67	2,7	2,8		1,5	600	4,5	101	4,05	4,2
Sojaschrot	900	8,2	260	1,7	0,2		0,2	180	1,46	52	3,4	0,04
Futterrüben	146	1,81	12	0,4	0,5		1	146	1,81	12	0,4	0,5
Gesamtmischung							100	2626	32,67	359	19,35	10,54

Zur ausgewogenen Winterfütterung ist ein Ergänzungsfuttermittel nötig!

9.1 Berechnung des Kartoffelbedarfes für 100 Mastschweine im Jahr

- 100 Tiere/ Jahr
- 200 Tage Winterfütterung = 55% = 55 Tiere
- 165 Tage Sommerfütterung = 45% = 45 Tiere

- 100 Tiere : 60 Plätze = 1,67 Durchgänge
- 365 Tage : 1,67 Durchgänge = 218 Tage/Tier

- Gruppe I 25kg - 35kg
- Gruppe II 35kg - 79kg
- Gruppe III 80kg - 120kg

- 218 Tage = 95kg Zunahme
- 95kg : 218 Tage = 436g tägl. Zunahme

- Gruppe I 395g 10kg : 395g = 25 Tage (+ 2) = 27 Tage
- Gruppe II 436g 44kg : 436g = 101 Tage (+3) = 104 Tage
- Gruppe III 480g 40kg : 480g = 83 Tage (+3) = 86 Tage
= 209 Tage bzw. 218 Tage

- Winterfütterung Kartoffelbedarf/Tier :
 - Gruppe I 27 Tage * 1,5kg Kartoffeln = 40,5kg
 - Gruppe II 104 Tage * 2,5kg Kartoffeln = 260kg
 - Gruppe III 86 Tage * 5kg Kartoffeln = 430kg = 730,5kg

- Sommerfütterung Kartoffelbedarf/Tier :
- Gruppe I 27 Tage * 2,5kg Kartoffeln = 67,5kg
- Gruppe II 104 Tage * 3,5kg Kartoffeln = 364kg
- Gruppe III 86 Tage * 6,5kg Kartoffeln = 559kg = 990,5kg
- Winterfütterung:
- 55 Tiere * 730,5kg Kartoffeln = 40.177,5kg
- Sommerfütterung:
- 45 Tiere * 990,5kg Kartoffeln = 44.572,5kg
= 84.750kg
= 84,75t Kartoffeln/Jahr

Zu 2. Meine Berechnungen ergeben bei 100 Masttieren pro Jahr einen Bedarf von 84 Tonnen Kartoffeln pro Jahr!

Zu 3. Auf dem Dottfelderhof werden etwa 6 ha Kartoffeln angebaut, mit einem Ertrag von 120 Tonnen. Es wird mit einem Ausschuss von etwa 50 Tonnen gerechnet. Die fehlende Menge Kartoffeln, welche in der Schweinemast noch benötigt würde, könnte durch Zukauf vom benachbarten Betrieb „Luisenhof“ abgedeckt werden.

So wichtig eine gut durchdachte Futterberechnung aus ist, möchte ich doch zusätzlich noch Rudolf Steiners Erkenntnisse über die Tierernährung zu bedenken geben. Nämlich wie stark die Ernährung und der Leibesaufbau auch mit der Atmung und den Funktionen des Nerven - Sinnes - und des Hautsystems zusammenhängen.

„Im allgemeinen wird an der Vorstellung von der Erhaltung der Substanz und der Energie in Fragen der Fütterung festgehalten. Aber die „realen Tatsachen der Lebenskräfte“, die in Pflanze und Tier wirken, erschließen sich so nicht.

Es geht nicht um Konstanz und Erhaltung, sondern um Wandlung. Die wichtigsten Prozesse liegen zwischen den Prozessen des Abbaus und des Aufbaus.

Die Bildung der körpereigenen Substanz beruht auf zwei sehr entgegengesetzten Einströmungen in den Leib: aus der Nahrung und der äußeren Umwelt. „Die Quellen der Substanz der Nerven und der sonstigen Leiblichkeit

sind dadurch sehr unterschiedlich."

Die Absicht, mit der Fütterung bewirken zu wollen, dass Futterstoffe Leibesstoffe werden, ist falsch und kann zu falschen Maßnahmen führen.

Wenig Einsicht herrscht auf dem allerwichtigsten Gebiet der Fütterung unserer landwirtschaftlichen Tiere. Denn es gilt „das Wesen der Fütterung“ zu verstehen. Man muss z.B. darauf sehen, dass das Tier nicht überladen wird, dass es möglichst Nahrhaftes bekommt, so dass es vieles brauche kann von demjenigen, was in den Nahrungsstoffen enthalten ist". Man redet von Verbrennungsprozessen im Organismus, aber im Organismus ist natürlich kein einziger Verbrennungsorgan. Was man im Organismus als Verbrennung bezeichnet ist nicht der tote Verbrennungsprozess, der im äußeren abläuft, sondern er ist etwas lebendiges.

Um Tiere zu mästen, sollte man sich fragen: „Wie kann es geschehen, dass ich, wie in einen Sack, möglichst viel von kosmischer Substanz hineinbekomme. Ach, die Schweine, die fetten, sind ja so himmlische Tiere!"

Das was die Schweine genießen, diese Fülle an kosmischer Substanz, welche sie von allen Seiten aufnehmen, verwenden sie, um diese in ihrem Körper zu verteilen.

Das Schwein frisst, um diese Substanz, welche es aus dem Kosmos gezogen hat, zu verteilen. Diese Kräfte muss es in sich haben.

Masttiere werden fett, wenn sie fruchtendes, möglichst weiterbehandelt durch Kochen, oder Dämpfen bekommen! Denn durch das Dämpfen, durch das Sonnenhafte in diesem Prozess, wird die Wirksamkeit des Fruchtenden verstärkt.

Wenn man jetzt noch füttert, was das Fruchtende schon in sich hat, so wie die Rübe, dann hat man sich dem Wesen der Schweinefütterung schon ein gutes Stück angenähert. Ölkuchen können noch dazu beitragen die kosmische Substanz zu verteilen. Auch bei den Masttieren darf der Kopf nicht ganz unversorgt bleiben. Es muss auch „in den Kopf“ Substanz des Irdischen getragen werden. Jedoch braucht der Kopf bei Masttieren nur eine geringe Menge, dennoch sollte dem Futter etwas Wurzelhaftes beigemischt werden.

Im allgemeinen kann gesagt werden, das Wurzelhafte hat die Aufgabe gegenüber dem Kopf, das Blütenhafte gegenüber dem Stoffwechsel - Gliedmaßen - System und das Laubartige, Krautartige gegenüber dem rhythmischen System."

Schaut man sich die vorhandenen Futtermittel auf dem Dottenfelderhof an, mit denen die Schweine gefüttert werden, kommt man „dem Wesen der Fütterung unserer landwirtschaftlichen Tiere“ schon sehr nahe.

10. Ebermast

Unser neuer Maststall ist aufgrund des Gesetzes, was besagt, dass Ferkel nicht mehr betäubungslos kastriert werden dürfen, so konzipiert, dass genügend Platz für eine Ebermast vorhanden ist.

Drei Methoden wurden als Alternative zur betäubungslosen Ferkelkastration vorgeschlagen. Die Inhalationsnarkose, die Immunokastration und die Ebermast.

Die Entscheidung zur Ebermast resultiert daraus, dass dies die tierfreundlichste Methode ist. Die Ebermast wurde jedoch bis heute in Deutschland kaum praktiziert. Der Hauptgrund für diese Zurückhaltung ist der sogenannte Ebergeruch, welcher sich bei einem Teil der männlichen Tiere entwickeln kann. Wobei sich dieser Teil auf

5-10% der Tiere, welche als geruchsbelastet gelten, beschränkt. Auf den Anteil der mit Ebergeruch belasteten Schlachtkörper kann jedoch Einfluss genommen werden. Durch eine Frühzeitige Schlachtung kann die stärkere Anreicherung eines Bestandteils des Ebergeruchs, des Pheromon „Androstenon“, gesenkt werden. Auch kann durch gute Haltung (ausreichend Platz!) ein Aggressionsverhalten der fast geschlechtsreifen Eber kurz vor der Schlachtung vermieden werden.

In England z.B. werden Eber auf ein Schlachtendgewicht von ca. 70kg gemästet.

Dort werden 99% der männlichen Mastschweine nicht kastriert und als normales Schweinefleisch vermarktet.

Der zweite Bestandteil des Ebergeruchs, das „Skatol“, könnte mittels Fütterung von stärkehaltigen Futtermitteln, wie Kartoffelrohstärke oder Chicoreewurzeln, ein bis zwei Wochen vor der Schlachtung, reduziert werden. Das Hauptproblem ist jedoch nicht die Geruchsbelastung einzelner Schlachtkörper, sondern die sichere Erkennung der geruchsbelasteten Schlachtkörper. Bisher erfolgt der Test auf Geruchsbelastung mittels Kochprobe. Dafür werden bestimmte Fleisch- und Fettstücke des Eberfleisches erhitzt und eine, besser mehrere Personen, entscheiden darüber, ob das Fleisch genusstauglich ist oder nicht. Es wird an einer „elektronischen Nase“ geforscht, mit dem Ziel der sicheren und schnellen Erkennung von geruchsbelasteten Tieren im Schlachthof. Die Schwierigkeit der Entwicklung liegt an der Komplexität des Ebergeruchs.

In England und den Niederlanden wird mittels eines heißen Drahts oder Bunsenbrenners ein Teil des Schlachtkörpers erhitzt und anhand des dabei entstehenden Geruchs wird in kurzer Zeit über die Genusstauglichkeit entschieden.

Mit dieser Methode wurden schon 2008 45.000 Eber getestet und ca. 3% als „Stinker“ klassifiziert. Das Fleisch geruchsbelasteter Tiere muss nicht verworfen werden. Es lassen sich Rohesswaren, wie Trockenfleisch oder Salami aus diesem Fleisch herstellen. Roh gegessen ist der Geruch weniger stark ausgeprägt und wird seltener oder kaum wahrgenommen. Die Herausforderung bei der Ebermast besteht nun darin, ein Produkt, welches über Jahrzehnte unter einem schlechten Ruf gelitten hat, wieder markttauglich zu machen!

Es steht ausser Frage, dass die Ebermast die natürlichste und tierfreundlichste Methode der Zukunft sein wird!



11. Begleitung der Baumaßnahmen des neuen Maststalles und anschließende Auswertung

(Funktionsbeschreibung)

Neben der richtigen Fütterung ist die Haltung wichtig.

In der artgemäßen Tierhaltung versucht man, das Leben der wildlebenden Verwandten zu kopieren. Dies stößt teilweise an Grenzen, weniger vom Verhalten der Tiere her, als vielmehr durch die „züchterische Bearbeitung“ des Hausschweins. Schweine sind nicht mehr gelenkig, weniger wendig und die neugeborenen Ferkel sind äußerst kälteempfindlich.

Einzig in den alten Haustierrassen, welche in ihrer Ursprünglichkeit versucht werden zu erhalten, findet man die Verbindung zu den wildlebenden Verwandten.

Der neue Maststall umfasst fünf allgemeine Bereiche:

- Schlafkiste
- Lauffläche
- Suhle
- Wühlareal
- Fressplatz

Die Lage und die Ausrichtung des Stalles nach Süd-West ergab sich aus dem vorhandenen Platz, die ehemalige Schweineweide. Die Eingänge der Schlafkisten liegen sogar in Richtung Osten. Wenn man die Wahl hat, würde man die Ausrichtung des Stalles immer nach Süden vornehmen, damit die Sonne lange genug über dem mittleren Bereich ist, um diesen sauber und trocken zu halten.

Die Hälfte des Stalles ist beschattet, was im Sommer für die Schweine sehr wichtig ist.

Da der leibliche Aufbau von zwei Seiten aus, von innen und von außen, von der inneren Verdauung und der äußeren Haut und Atmung zustande kommt, gilt es, alle Maßnahmen zu ergreifen, welche diese Aufbauströme fördern. Gute Luftzirkulation, trockene Ställe, viel Bewegungsfreiraum und eine ausgewogene Fütterung kommt dem entgegen.

Sonne, bewegte Luft, Regen und auch Schnee bilden das Hautsystem so aus, dass die Einwirkungen von Wärme und Kälte, von Luft und Licht besser verwertet werden.

- Die Schlafkisten können im Sommer gekühlt werden. Da eine Wasserschleife unter dem Boxenboden liegt, durch die stetig Wasser laufen kann. Hält man den Betonboden sauber, liegen die Schweine gerne auf diesem, um sich abzukühlen.

Das Dach der Kisten kann angehoben werden, um die Luftzirkulation zu gewährleisten.

Im Winter werden die Boxen mit einer dicken Gummimatte ausgelegt.

Zusätzlich mit dickem Strohestreuen sollte dies warm genug sein.

- Die Lauffläche hat mit 10% ein hohes Gefälle, wovon wir uns erhoffen, dass der Kotbereich klar definiert ist. Hier wäre die Frage, dies ein zusätzlicher Bereich wäre eine Beschattung und Dusche einzurichten, z.B. einen Schlauch mit Düsen, welcher in gewissen Intervallen einen kühlenden Sprühnebel erzeugt. Den in der angrenzenden Suhle kann immer nur ein Schwein liegen und das wird wohl das „Chefschwein“ sein.

Die Lauffläche beträgt, 88 m².

Die Hälfte des Jahresniederschlages muss als Grubenraum zur Verfügung stehen. Gut ist, dass schon eine Grube mit 100 m³ vorhanden ist, die unmittelbar an den neuen Schweinestall angrenzt. Es ist mit einem Jaucheanfall von 62 m³ / Jahr zu rechnen.

- Die Suhle liegt zwischen Lauffläche (Kotbereich) und Wühlareal. Sie sollte zu Beginn nicht ständig zugänglich sein, um Verkotungen zu vermeiden. Da dies ein Testgebiet ist und hier noch wenige Erfahrungen vorliegen, sollte die Suhle baulich veränderbar sein. Außerdem muss sie regelmäßig gereinigt werden, um Verkotung und Parasiten vorzubeugen. Danach kann sie wieder mit lehmiger Erde und Wasser gefüllt werden.
- Im Fressbereich sollten alle Schweine aus der jeweiligen Gruppe Platz haben, auch wenn dort nur ein geringer Teil der Futtermittel gefüttert wird.

Etwas Brot oder Schrot und Molke.

- Alle anderen Futtermittel werden im Wühlareal gefüttert.

Die Höhe des darüber liegenden Stalldaches ergibt sich aus der Überlegung Großkisten mit gedämpften Kartoffeln und Gemüseresten

abkippen zu können. Auch das Wühlareal sollte in der Angewöhnungsphase absperrbar sein, um auch hier das Verkoten zu vermeiden. Die Wühlareale sind daher einzeln von vorne zu entmisten.

Der neue Stall ist so konzipiert, dass möglichst wenig manuelle Handarbeit erforderlich ist.

Die noch zu klärenden Fragen sind:

- Dämpfertechnik für die Kartoffeln. Denn das Ziel ist es ganze Kisten abkippen zu können, um nicht mehr mühsam mit Eimern füttern zu müssen.
- Ebenso eine Molketchnik ohne aufwendige Spülung.
- Außerdem die Einrichtung des Stalles: Tröge, Gitter, Gatter und Raufen.

Schön wäre es zudem noch, wenn auch die Mastschweine die Möglichkeit hätten, „Spaziergänge“, z.B. zur Miste, zu machen. So wie die Zuchtsauen und Ferkel dies in Zukunft regelmäßig tun werden!

12. Bilddokumentation der Baumaßnahmen des neuen Maststalles











Literaturnachweis:

- Bioland 04 / 2008
- Bioland 07 / 2008
-
- Lebendige Erde 06 / 2006
- Lebendige Erde 04 / 2010
-
- „Rudolf Steiners Landwirtschaftlicher Impuls“ Nicolaus Remer
- „Landwirtschaftlicher Kurs“ Rudolf Steiner
- „Der Mensch und seine Haustiere“ Norbert Benecke